



Uwe Siegbrecht ist trotz seines schweren Schicksals lebensfroh.

FOTO: WALTER SCHMID

Uwe Siegbrecht seit 80 Jahren im Rollstuhl

Wie der Bewohner des Isnyer Stephanuswerks mit diesem Schicksal zurechtkommt

Von Walter Schmid

ISNY - Der 80-jährige Uwe Siegbrecht stand noch nie auf seinen eigenen Beinen. Seit frühester Kindheit sitzt der Isnyer im Rollstuhl. „Es geht mir gut“, sagt er als ersten Satz im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“ im Stephanuswerk Isny. Und korrigiert sich gleich: „Sagen wir lieber, es geht mir wie dem Wetter draußen. Eine Mischung aus Wind, Regen, Schnee, Tag und Nacht. Das Wetter könnte schöner sein – und das Leben einfacher.“

Sein geräumiges Zimmer Richtung Süden ist hübsch eingerichtet: Naturholzmöbel, Pflegebett, Fernseher, Musikanlage, PC und einige Bilder von der Ostsee befinden sich an den Wänden, denn Uwe Siegbrecht ist vor 80 Jahren auf der Insel Rügen zur Welt gekommen. „Das Stephanuswerk ist nun seit 45 Jahren meine Heimat – ich hab keine andere. Und mein Zimmer ist mein ganzes Reich.“

Warum er die schwere Behinderung eines Spaltikers ertragen muss, habe er sich längst abgewöhnt zu fragen. Er habe noch nie eine Antwort bekommen. Es sei sein Schicksal, das er täglich bejahen und mit dem er umgehen müsse. Wegen einer möglichen Corona-Infektion fühlt sich

Siegbrecht im Stephanuswerk gut geschützt, denn niemand komme – außer durch den Haupteingang – von außen in die Wohnhäuser. Und dort werde genau geprüft, ob Besucher geimpft oder genesen sind. Zusätzlich werde an Ort und Stelle ein Schnelltest gemacht.

Und auch wenn sich die Lage in den Krankenhäusern noch mehr zuspitzen sollte, wenn Ärzte entscheiden müssten, wen sie noch behandeln können, mache sich Siegbrecht als behinderter Mensch keine großen Sorgen. Denn im Grundgesetz heißt es: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Und die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen konkretisiert die allgemeinen Menschenrechte aus der Perspektive der Menschen mit Behinderung. Dort wird nämlich Behinderung als Teil der Vielfalt menschlichen Lebens gewürdigt und die Chancengleichheit aller Menschen in allen Lebensbereichen betont – eben auch bezüglich der medizinischen Fürsorge.

Aus Schilderungen von seinen Eltern wisse Siegbrecht, dass Behinderte im Dritten Reich als lebensunwert galten, weil sie nur eine Last für die Gesellschaft seien. Später erfuhr er, dass er als Kind zeitweise im Kar-

toffkeller versteckt wurde, wenn die Eltern befürchteten, dass er abgeholt würde.

Uwe Siegbrecht hat seinen Lebensweg detailliert aufschreiben lassen und mit vielen Bildern in einem Ordner versehen. In Garz auf Rügen geboren – allerdings mit Sauerstoff-Unterversorgung und Herzstillstand. „Ich bin scheintot geboren, die Nabelschnur mehrmals um den Kopf gewickelt. Wenn der Hausarzt nicht gleich zur Stelle gewesen wäre, säße ich heute nicht hier in meinem Rollstuhl“, präzisiert Siegbrecht 80 Jahre später. In dunklen Stunden habe er sich allerdings schon so manches Mal gefragt, warum ihn der Arzt für dieses Leben im Rollstuhl gerettet hat.

Sein Vater war im Krieg und in Gefangenschaft. Die Mutter mit vier weiteren Kindern stark überfordert. Er habe die ersten sieben Jahre seines Lebens nur im Bett gelegen. Der Vater sei nach der Heimkehr ihm gegenüber abweisend gewesen. „Man hätte mehr machen können, wenn Sie viel früher in die Klinik gekommen wären“, sagte ein Medizin-Professor in Rostock Ende der 1940er-Jahre.

Später ließen sich die Eltern scheiden. Mitte der 1950er-Jahre ha-

be ihn der Schwager der neuen Frau seines Vaters nach Ludwigsburg geholt in seine Nähe, in die Behinderteneinrichtung Karlshöhe. Zehn Jahre lang arbeitete er dort in der Weberei. Sein Spitzname: Putzlumpenweber. Mit dem ersten Heimleiter habe er sich sehr gut verstanden, mit dessen Nachfolger überhaupt nicht, weshalb sie gemeinsam nach einer neuen Unterbringung suchten.

Das Stephanuswerk in Isny sei es schließlich geworden – und mittlerweile sind genau 45 Jahre vergangen. „Ich habe mich schnell eingelebt – was blieb mir anderes übrig?“ Einige Jahre lang arbeitete er in der Töpferei und dann noch 20 Jahre in der Korbflechterei, gemeinsam mit Rehabilitanden.

Am 6. Oktober 2002 habe sich Uwe Siegbrecht verlobt – mit der querschnittsgelähmten Sophie und auch fünf Jahre mit ihr zusammengelebt. Sein jetziges Zimmer sei ihr gemeinsames Schlafzimmer gewesen, daneben das Wohnzimmer. „Es waren wunderbare Jahre mit ihr zusammen – nur viel zu wenige. Am 9. Dezember 2007 ist sie gestorben. Ich habe ihr noch kurz vor ihrem Tod fünf rote Rosen ins Krankenhaus gebracht.“ Er selber lebe trotzdem gerne, habe nicht vor, bald zu gehen.